

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 43

Artikel: Zum real existierenden Bankrott
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum real existierenden Bankrott



Von Bruno Knobel

ES IST SCHWIERIG GEWORDEN, FÜR EIN WOCHEN-Blatt etwas zu schreiben über Entwicklungen im Lager des «real existierenden Sozialismus», wenn das Geschriebene erst in einer Woche veröffentlicht wird. Denn in jüngster Zeit haben solche Entwicklungen ein Tempo angenommen, dass selbst kühnste Langzeitprognosen innert weniger Tage überholt sind. Der Kommentator tut deshalb gut daran, auf Prognosen zu verzichten und sich an das zu halten, was unbezweifelbar ist.

Beispielsweise im orthodoxen Reduit des kommunistischen Lagers Osteuropas, der DDR, vermochte die Massenflucht von Bürgern das Regime bis vorgestern nicht zu erschüttern in der selbstgefälligen Behauptung, alles sei gut und im Griff, obwohl es ein merkwürdiges Arbeiter- und Bauernparadies sein muss, wenn ihm innert weniger Monate, ja Wochen, Hunderttausende jüngerer Bürger unter Preisgabe von Heimat, Hab und Gut den Rücken kehren und eine ungewisse Zukunft in Kauf nehmen.

Gestern erwies sich nicht nur, dass es unter den Flüchtlingen auch Kommunisten gibt, welche die heutige Misere in der DDR mitzuverantworten haben, sondern es äusserten sich aus der Parteispitze Stimmen, die einen Dialog mit der Opposition für nötig hielten, noch bevor die Abstimmung der Bevölkerung mit den Füßen zu Ende und – einem DDR-Witz entsprechend – DDR-Chef Honecker noch der einzig übrigbleibende Bewohner des Landes sei.

Heute wird in Ostberlin bereits angekündigt, es bestehe Bereitschaft zur Diskussion mit den Unzufriedenen, wenn auch andererseits noch immer betont wird, an Strukturen und Zielsetzung der alleinigen kommunistischen Parteiherrschaft werde sich nichts ändern. Aber es ist nicht (mehr) auszuschliessen, dass schon morgen die Ära Honecker und die Alleinherrschaft der SED zu Ende sind. So rasch kann es heute gehen!

WER ES SICH WÄHREND 40 LANGEN JAHREN angehört hat, konnte sich in jüngster Zeit Schadenfreude nur mühsam verkneifen. Was von Stalin über Chruschtschow bis Breschnew als geradezu gesetzmässig erreichbar oder gar schon als kurz bevorstehend gewissagt worden war, nämlich dass der Sowjetkommunismus den Kapitalismus wirtschaftlich und technologisch einholen und überflügeln werde – das hat sich nicht nur nicht erfüllt, sondern der Rückstand vergrösserte sich und tut es noch. Und Moskau musste das sogar selber eingestehen, ja fast von einem Monat zum andern bekennen, dass es dem real existierenden Sozialismus im Laufe von 70 Jahren nicht gelang, das angekündigte Arbeiterparadies zu schaffen und es als Vorbild der Dekadenz des zum Absterben angeblich verurteilten Kapitalismus gegenüberzustellen. Jahrzehntelang stand die politische Drohung der sowjetkommunistischen Heilslehre am globalen Himmel, und in einem – Jahr erwies sie sich als bankrott. So rasch kann es gehen!

Das Tempo, das die Entwicklung angenommen hat, ist fast unbegreiflich! Im Ostblock geht der makabre Witz um, westliche Touristen, die Moskau besuchen wollten, müssten sich sehr beeilen, wenn sie Lenins Leichnam im Mausoleum am Roten Platz und die Gräber der Revolutionsprominenten sowie von Stalin, Tschernenko, Kossygin, Breschnew und Andropow an der Kremlnauer überhaupt noch vorfinden möchten. Offizielle Parteiheilige wurden abgewertet, dafür – wie z.B. in Ungarn – Leute rehabilitiert und aufs Ehrenpodest der Geschichte gestellt, die im Kampf gegen Moskaus Parteidiktatur zu Märtyrern wurden.

Die Auflösung erfolgt nicht nur rasch, sondern auch geradezu atemberaubend rigoros. Hätte noch im vergangenen Frühjahr jemand ernsthaft die Vermutung geäussert, in Polen komme (und sogar mit

dem Segen Moskaus) eine nichtkommunistische Regierung ans Ruder, der wäre als ebenso hirnrissiger Spinner bezeichnet worden wie einer, der vorausgesagt hätte, in Ungarn löse sich die bisherige Kommunistische Partei freiwillig auf. Beides ist geschehen und beweist, was – und wie rasch nun – alles möglich geworden ist.

SCHADENFREUDE WÄRE VERSTÄNDLICH, IST ABER Nicht am Platz. Auch wenn mit der jüngsten Entwicklung der Comecon immer weniger eine östliche Wirtschaftsgemeinschaft sein kann und wenn der Warschauer Pakt mehr und mehr den Charakter eines «Paktes» verliert (weil für Moskau keiner seiner Partner mehr militärisch verlässlich ist), besteht kein Anlass für westliche Euphorie und Beruhigung. Der Reif kann jederzeit und überall auf die Frühlingnacht der Reform fallen. Peking – lange Zeit reformfreudig – hat es vorexerziert: Innert weniger Wochen wurde es orthodoxer denn je. So rasch kann auch das geschehen!

Man sagt, auch wenn nun Reformen gestoppt würden, bliebe viel bisher Erreichtes unumkehrbar; selbst wenn in der UdSSR Perestroika annulliert würde, wäre das Land nicht mehr, was es früher war. Aber das sagte man 1953 beim Reformaufstand in Ostberlin, beim Ungarnaufstand und beim Prager Frühling auch. *Alles ist umkehrbar!* Und auch solche Umkehr kann überaus rasch erfolgen, wie die Erfahrung zeigt.

Andererseits ist Reform etwas, das viel Zeit braucht und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Rückschläge bringt. Und in dieser langen Zeit kann sehr vieles sehr rasch geschehen. Der heutige Hoffnungsschimmer, den der Beginn von Reformen für osteuropäische und sowjetische Völker bildet, bedeutet noch längst nicht auch Reform-Erfolg und garantiert schon gar nicht bereits die Korrektur einer Situation, welche Moskau nach Ende des Zweiten Weltkrieges erzwang, sondern lediglich den Beginn langer und überaus schwieriger politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Turbulenzen. (Es darf daran erinnert werden, dass Ungarn mit ernsthaften Reformen schon vor 25 Jahren begann und damit erst in nächster Zeit ein entscheidendes Stück weiterkommt – wenn's gut geht.)

ES WIRKT FAST WIE IRONIE, DASS WÄHREND DER Jahrzehnte der Hegemonie Moskaus der Osten für uns berechenbarer war als heute. Man wusste angesichts des kommunistischen Weltherrschaftsanspruches, woran man war. Wenn nun die Sowjets diesen Anspruch nicht mehr im Munde führen, dafür aber Friedensschalmeien blasen und militärische Stärke angeblich abbauen – weil sie wirtschaftlich vorläufig dazu gezwungen sind –, dann ist doch nicht zu übersehen, dass in Moskau nicht alle dasselbe blasen und nicht alle dasselbe meinen, auch wo sie gemeinsam blasen. Auch wenn die Tonart überaus rasch gewechselt wird!

Moskau ist nicht mehr so grosssprecherisch wie früher. Die UdSSR muss unbedingt aus ihrem Schlamassel heraus. Was der Kreml tun wird, wenn er das einmal erreicht hat, bleibt im dunkeln. Ob er seine osteuropäischen Satrapen weiterhin am langen Zügel belässt wie heute, wo ihm nichts anderes übrigbleibt, weiss niemand. Perestroika, Polen, Ungarn – auch die DDR schon? – sind erst Signale. Hoffnung ist am Platz, gewiss! Aber schon darauf zu bauen, wie gewisse Gegner unserer Landesverteidigung es tun, wäre verfrüht und gefährlich. Die militärische Bedrohungslage hat sich nicht verharmlost – sie hat sich nur verändert. Und wie rasch sie sich verändern kann, erfahren wir zurzeit fast täglich.